

Weiter so, der Anfang ist gemacht! : Gartendenkmalpflege in der Schweiz

Autor(en): **Sigel, Brigitt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **93 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gartendenkmalpflege in der Schweiz

Weiter so, der Anfang ist gemacht!

von Dr. Brigitt Sigel, Kunsthistorikerin,
Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich

Die Bestrebungen, den Garten als Kulturzeugen zu erhalten, gehen auf das 19. Jahrhundert zurück. In der Folge waren es vor allem die Heimatschutzorganisationen und Fachverbände, die sich des Themas annahmen. Der Garten als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der Arbeit der öffentlichen Denkmalpflege aber ist jüngeren Datums. Im folgenden Beitrag skizziert die Autorin die Entwicklung und heutige Situation der Gartendenkmalpflege in der Schweiz.

Die Aufarbeitung der Geschichte der Denkmalpflege hat gezeigt, dass denkmalpflegerische Einzelhandlungen in allen Epochen des Abendlandes vorkommen, auch im Bereich der Gartenkultur. Von der um 1800 einsetzenden Entwicklung der Denkmalpflege zu einer Disziplin mit eigenen Zielen und Methoden sowie zur staatlichen Institution war die Gartendenkmalpflege aber noch weitgehend ausgenommen. Nicht zuletzt hängt dies mit der im 19. Jahrhundert erörterten Frage zusammen, ob denn der Garten mit seiner instabilen Form überhaupt den höheren Künsten zuzurechnen sei. Für die Denkmalpflege ist diese Frage seit den theoretischen Grundsatzdiskussionen um 1900 aber müssig, denn nicht sein Kunstcharakter, son-

Die mächtigen Buchs- und Eibentürme im Garten von Schloss Bothmar in Malans GR werden regelmässig geschnitten. (Bild B. Sigel, 1994)

Les «tours» de buis et d'ifs du parc du château de Bothmar à Malans (GR) sont taillées régulièrement (photo B. Sigel, 1994).

dern seine Geschichtlichkeit macht den Garten zum Denkmal. Bereits um 1910 wurde auf der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger in Deutschland festgehalten, dass auch bescheidene Bürgergärten Denkmäler sein können. Die in der Folge international entwickelte Forderung nach Ausbau von Lehre und Forschung, nach Inventaren und der Aufnahme von Gartenfachleuten in die Denkmalämter konnte nur in Ansätzen verwirklicht werden. Federführend waren die Berufsverbände, Heimatschutzvereinigungen und eigens für die Erhaltung historischer Gärten gegründete Vereine.

Wie hat sich die Praxis entwickelt?

Die Verhältnisse in der Schweiz unterscheiden sich von denen der angrenzenden Länder vor allem durch das Fehlen grosser fürstlicher Anlagen, die die Diskussion um die Gartendenkmalpflege immer wieder angefacht haben. Die wichtigste Rolle für die Erhaltung historischer Gärten haben in der Schweiz lange Zeit die privaten Eigentümer gespielt. Gärten wie derjenige von Schloss Bothmar in Malans, der Villa Tössertobel in Winterthur, des Sommerhauses de Vigier in Solothurn, aber auch die zahlreichen Bauerngärten wären ohne den Erhaltungswillen und die liebevolle Pflege ihrer Besitzer längst verändert, verwildert oder überbaut. Trotzdem ist es nur selten gelungen, solche Gärten in allen Bereichen denkmalpflegerisch korrekt zu behandeln. Die zunehmenden finanziellen Belastungen des Unterhaltes, das Aussterben der noch mit alten Pflegemethoden vertrauten Gärtnergeneration und die Probleme bei der Beschaffung historischen Pflanzenmaterials haben fast überall zu Verlusten geführt.

Eine andere, für die Erhaltung historischer Grünanlagen nicht minder wichtige Gruppe sind die Gartenbauämter und verwandte Verwaltungszweige.

Sie entstanden mit den öffentlichen Grünanlagen im 19. Jahrhundert und haben über Jahrzehnte deren kontinuierlichen Unterhalt garantiert. Je länger je mehr werden ihnen auch Villen- und Schlossgärten anvertraut, die in öffentlichen Besitz übergegangen sind. Auch hier muss man sich im Klaren sein, dass, selbst bei bester fachlicher Kompetenz die Verantwortlichen nicht für die Pflege der inzwischen historisch bedeutsamen Anlagen ausgebildet sind. War es bei herrschaftlichen Privatgärten mit eigenem Gärtner allenfalls möglich, die Pflegetradition von einer Generation zur nächsten weiterzugeben, so wird die Arbeit im öffentlichen Bereich viel stärker von der sich wandelnden Ausbildung der Gartenfachleute geprägt: Dadurch sind die Anlagen schleichenden und, vom Standpunkt des Denkmals, langfristig gravierenden Veränderungen ausgesetzt. Noch schwieriger ist es, wenn die Pflegetradition unterbrochen worden ist, etwa bei einem ehemaligen Privatgarten, und die Anlage regeneriert werden muss. Für eine solche Aufgabe sind die verantwortlichen Fachleute überhaupt nicht ausgebildet, weder in gartenbaulich-botanischer, noch in historisch-denkmalpflegerischer Hinsicht.

Die Denkmalpflege selbst hat die Gärten in der Vergangenheit nur vereinzelt in ihre Arbeit einbezogen, wobei die freie Nachbildung verschwundener Anlagen zu den wichtigsten Massnahmen gehört haben dürfte. Während die Zahl gut belegter und sorgfältig ausgeführter Rekonstruktionen in den letzten Jahren zugenommen hat, ist die Zahl von strengen Konservierungen immer noch verschwindend klein. Auch die Denkmalpflegeämter verfügen über keine Fachleute für diese Aufgaben (Ausnahme: Stadt Zürich). Die Formulierung denkmalpflegerischer Konzepte für Gartenanlagen wird in der Regel einem Landschaftsarchitekten übertragen. Eine bessere Ausbildung der Landschaftsarchitekten in den Fächern Gartengeschichte und Denkmalpflege ist deshalb ein ganz wichtiges Desiderat. Die Fachgruppe Gartendenkmalpflege des BSLA versucht mit regelmässigen Exkursionen für Berufsleute diese Ausbildungslücke etwas auszufüllen. Dann hat sich innerhalb des ICOMOS eine Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege gebildet, die zurzeit die gesamtschweizeri-



Seeufergestaltung nach dem Entwurf für die G59 von Ernst Baumann. (Bild Archiv des Gartenbau- und Landwirtschaftsamtes der Stadt Zürich)

Aménagement d'une rive de lac d'après le projet dessiné par Ernst Baumann pour l'exposition G 59 (photo archives du service des parcs et de l'agriculture de la ville de Zurich).

sche Erfassung der historischen Gärten vorantreibt (ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz). In der EKD gibt es zwar keinen Konsultanten für den Bereich historische Gärten, ein Fachmann kann aber nach Bedarf beigezogen werden.

Information der Öffentlichkeit

Ein wirkungsvoller Schutz historischer Gärten und deren kompetente denkmalpflegerische Betreuung beruhen auf zwei grundlegenden Voraussetzungen: auf einer breiten, gut informierten Öffentlichkeit (dazu gehören ganz besonders die Gartenbesitzer) sowie auf gut ausgebildeten Fachleuten. Nach dem 2. Weltkrieg waren der historische und der zeitgenössische Garten als Kulturleistung fast völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Eine Ausnahme bildete die Gartenbauausstellung G59 in Zürich, die mit einigen Anlagen (Garten des Poeten von Ernst Cramer; Seeufergestaltung von Ernst Baumann und Willi Neukom) über die Landesgrenzen hinaus Aufsehen erregte. Seit den 70er Jahren vertragen Publikationen und Ausstellungen, aber auch Wettbewerbe, spektakuläre Neuanlagen und Restaurierungen historischer Anlagen, dass der Garten wieder ein Thema ist.

• Ausstellungen

In den 70er und 80er Jahren waren in Winterthur, Basel und Zürich Ausstellungen über historische Gärten zu sehen, während die Grün 80 in Basel die ökologische Ausrichtung der damals aktuellen Naturgartenbewegung dokumentierte. In dem vom Schweizer Heimatschutz mitgetragenen Gartenjahr 1995 (Schoggitalerverkauf zugunsten der historischen Gärten) fand neben kleineren auch die grosse Ausstellung des Archivs für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon SZ statt. 1997 realisierte Lausanne mit seiner Schau «Jardins '97» 34 Anlagen in der Stadt, die einen interessanten Überblick über zeitgenössische Tendenzen vermittelten und das Publikum für das Thema Garten und damit auch für historische Gärten sensibilisierten.

• Publikationen

Als erste grosse Gartenpublikation erschien 1976 Albert Hausers Arbeit über die Bauerngärten. Ebenfalls seit den 70er Jahren bezog die GSK historische Gärten vermehrt in ihre publizistischen Aktivitäten ein («Unsere Kunstdenkmäler» 1976/4 und 1993/1; verschiedene Kunstführer) und überreichte 1980 den Mitgliedern als Ju-

biläumspublikation Hans-Rudolf Heyers erste Gesamtschau der Schweizer Gartengeschichte. 1991 veröffentlichte die Zeitschrift «Unsere Kunstdenkmäler» erstmals einen Beitrag über ein gartendenkmalpflegerisches Thema. 1996 ist das Buch «Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft» erschienen, das die Ergebnisse der Ausstellung in Pfäffikon zusammenfasst. Schliesslich konnten Anne Hansen und Men Kräuchi ihre Diplomwahlfacharbeit (Architekturabteilung ETH Zürich) 1997 unter dem Titel «Zürichs grüne Inseln... unterwegs in 75 Gärten und Parks» publizieren. Dieser Gartenführer hat, zusammen mit den öffentlichen Führungen der Fachstelle für Gartendenkmalpflege der Stadt Zürich, eine wichtige Funktion für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Nicht unerwähnt bleiben soll die Zeitschrift «Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur» (Gründung der Gesellschaft 1983) und die Tagespresse. Hier ist als Musterbeispiel das «Basler Magazin» (Beilage der «Basler Zeitung») zu erwähnen mit seinen regelmässigen Beiträgen über zeitgenössische und historische Gartenthemen, Buch-, Ausstellungs- und Tagungsrezensionen.

Lehre und Forschung

Vorlesungen und Übungen zur Gartengeschichte werden an schweizerischen Hochschulen noch kaum durchgeführt. Eine Ausnahme bilden zwei lange zurückliegende Veranstaltungen an der ETH Zürich (Denkmalpflege-Kolloquium Sommersemester 1973: Strasse, Platz, Garten und Park; Vorlesung 1977–78: Geschichte des Schweizer Gartens) und eine Vorlesung über Gartendenkmalpflege an der Universität Bern. Entsprechend dem Nicht-Vertretensein der Gartengeschichte im Lehrgebiet der schweizerischen Hochschulen wurden bisher nur ausnahmsweise Lizentiatsarbeiten, Dissertationen oder Diplomarbeiten entsprechenden Themen gewidmet. Auch die weitere wissenschaftliche Literatur zur Schweizer Gartengeschichte beschränkt sich neben den bereits genannten Übersichtswerken von Hauser und Heyer auf zwei bis drei Dutzend kleinere Einzeluntersuchungen. Dazu gehören Arbeiten über einzelne Gärten. Monographien über Schweizer Gartenarchitekten, die den in der

Architekturgeschichte üblichen Anforderungen genügen, fehlen bisher ganz. Ebenso fehlen Untersuchungen regionalgeschichtlicher, typologischer und stilgeschichtlicher Art oder über die ausländischen Einflüsse, welche die schweizerische Gartenlandschaft prägen. Etwas besser steht es um die Erforschung der pflanzenhistorischen Grundlagen. Die frühen Veröffentlichungen über den Bauerngarten waren stark botanisch ausgerichtet, aber es gibt auch eine Reihe neuerer Arbeiten.

Wichtige neue Beiträge zur Erforschung der schweizerischen Gartengeschichte haben die ersten gartenarchäologischen Grabungen gebracht. Im Rahmen von zukünftigen Restaurierungen dürfen hier weitere Resultate erwartet werden. Wie bei der Baudenkmalpflege wird es aber auch darum gehen, die wissenschaftliche Neugier nicht auf Kosten der historischen Substanz zu befriedigen. Was die Spezialliteratur zur Gartendenkmalpflege betrifft, so sind die Fachleute fast ausschliesslich auf Veröffentlichungen des Auslandes angewiesen. Grosse Hoffnungen werden deshalb in die neu geschaffene Professur für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich gesetzt, wo in Zukunft die Gartenforschung vorangetrieben werden soll und bereits eine Dissertation über Ernst Cramer in Arbeit ist.

• Archive

1982 wurde das Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung gegründet mit dem Ziel, Dokumente zur Schweizer Gartengeschichte (Architektennachlässe, Publikationen, Dokumente zu Firmengeschichten, Fotos) zu sammeln. Das Archiv genießt Gastrecht an der Hochschule Rapperswil und soll in Zukunft vermehrt in die Ausbildung der Landschaftsarchitekten einbezogen und zu einer Forschungsstelle für Gartengeschichte ausgebaut werden. Eine enge Zusammenarbeit ist auch mit der ETH geplant. Ausser dem Rapperswiler Archiv dürften aber auch Staatsarchive, das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH und Familienarchive noch viele bisher unbekannte Schätze zur Gartengeschichte bergen. Nicht unerwähnt bleiben sollen jene Dokumente, die vergessen irgendwo auf einem Estrich liegen. Diese Quellen sind von Vernichtung besonders bedroht.

• Bibliotheken

Fachliteratur zur Gartengeschichte findet sich in den Bibliotheken der Hochschule Rapperswil und des Archivs für Gartenarchitektur und Landschaftsplanung. Eine weitere wichtige Bibliothek für die Gartenkunst ist diejenige der Basler Gartenbaugesellschaft, die sich heute in der Bibliothek der Schule für Gestaltung in Basel befindet. Seit ihrer Gründung hat die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur das Sammeln von Gartenliteratur als eine ihrer Aufgaben betrachtet. Ihr besonderes Augenmerk hat sie auf alte Pflanzen- und Samenkataloge gerichtet, die gerade im denkmalpflegerischen Bereich willkommene Dienste leisten können. Wichtige Veröffentlichungen sind auch in den Bibliotheken der Technischen Hochschulen, der Universitäten sowie gewisser Spezialinstitute (z.B. Station fédérale de recherche agronomique de Changins) zu finden. Ein Verzeichnis der für das Thema ergiebigsten Bibliotheken wäre allerdings sehr hilfreich – noch schöner gedruckte Kataloge, zum Beispiel der Gartenliteratur bis zum 1. Weltkrieg.

• Fachtagungen

Im Juni 1990 veranstaltete der BSLA eine öffentliche Tagung zum Thema Gartendenkmalpflege, deren Referate in einer vervielfältigten Dokumentation zusammengestellt wurden. Eine Tagung in Basel war 1995 der Inventarisierung historischer Gärten gewidmet (Veranstalter: ICOMOS, BSLA, Institut für Denkmalpflege).

Wünsche für die Zukunft

Zu den wichtigsten Wünschen im Bereich von Lehre und Forschung der Gartendenkmalpflege gehören:

- der Einbezug der Gartenkunst in die Lehre an den Universitäten
- die Vergebung von Lizentiats- und Doktorarbeiten in diesem Bereich
- die Einrichtung eines Hochschulstudiums für Landschaftsarchitekten mit Vermittlung gründlicher gartenhistorischer Kenntnisse und einer Einführung in die Gartendenkmalpflege
- eine Verstärkung des gartenhistorischen und gartendenkmalpflegerischen Unterrichts an den Fachhochschulen
- der Ausbau der wissenschaftlichen und konservatorischen Betreuung des Archivs für Gartenarchitektur und Landschaftsplanung.

Conservation des jardins en Suisse

La voie est tracée, il faut aller de l'avant!

par Brigitt Sigel, historienne d'art, Institut pour la conservation des monuments, EPF Zurich

Au XIXe siècle, les jardins ont été considérés comme des témoignages importants de notre passé. Les organisations de protection du patrimoine et les professionnels concernés se sont alors mis à l'ouvrage. Cependant, le jardin ne fait l'objet de recherches scientifiques et n'est devenu un sujet d'étude pour la conservation des monuments historiques que depuis peu. L'auteur de cet article fait le point de la situation et de l'évolution de la conservation des jardins en Suisse.

Vers 1800, lorsque le concept de conservation des monuments se développe pour devenir une discipline, les parcs et jardins n'intéressent pas grand monde car ce ne sont pas des formes d'art. Un siècle plus tard, la conservation des monuments ajoute des critères historiques à ses motifs d'étude et le jardin devient monument. Les associations professionnelles et de protection du patrimoine encouragent les recherches historiques sur ce thème.

Un inventaire est en route

Contrairement aux autres pays européens, la Suisse ne dispose pas de résidence royale ou princière qui aurait stimulé le débat sur la nécessité de protéger ces témoins historiques. Les jardins du château Bothmar à Malans, de la villa Tössertobel à Winterthur, de la résidence d'été de Vigier à Soleure, pour citer quelques exemples,

ne doivent leur protection qu'à la volonté de leurs propriétaires. De plus, les frais d'entretien, la disparition d'un savoir-faire ancestral et la raréfaction des plants d'origine constituent des difficultés réelles.

Les services de gestion des parcs et promenades qui ont été créés au moment de l'apparition des jardins publics au XIXe siècle ont aussi contribué à la protection des jardins. Malheureusement, leur personnel ne bénéficie pas d'une formation historique spécifique et les parcs des villas et des châteaux qui sont passés au domaine public ont parfois subi des modifications regrettables. Ainsi, le nombre de remises en valeur de jardins est en augmentation, mais les restaurations authentiques se font rares. Les services de conservation des monuments ne disposent pas de spécialistes des jardins (sauf à Zurich). Les projets de restauration de parcs sont en général confiés à un architecte-paysagiste. Il est donc primordial que la formation de ces spécialistes comporte un volet historique. Il faut à cet égard saluer les efforts entrepris par la FSAP pour combler cette lacune. Par ailleurs, un groupe de travail de l'ICOMOS dresse à l'heure actuelle un inventaire des parcs et jardins historiques de la Suisse.

Sensibilisation du public

La conservation des parcs et jardins nécessite certes un excellent savoir-faire, mais également une bonne information. Durant l'après-guerre, les jardins ont été pour ainsi dire oubliés: seule l'exposition G 59 a eu un certain écho à l'étranger (le jardin du poète de Ernst Cramer et le parc au bord du lac de Ernst Baumann et Willi Neukom). Depuis le début des années septante, le thème des jardins

suscite un regain d'intérêt: Grün 80, l'année 1995 consacrée aux jardins historiques (vente de l'écu d'or), l'exposition des Archives d'architecture paysagère et jardins à Pfäffikon SZ et Lausanne Jardins '97 ainsi que les nombreux ouvrages sur les parcs et jardins ont permis de sensibiliser un large public. La recherche et la formation sur l'art des jardins sont encore lacunaires en Suisse. La création récente d'une chaire d'architecture paysagère à l'EPF de Zurich contribuera, espérons-le, à modifier cette situation.

Jardin potager à Bivio (GR): le propriétaire de ce jardin représenté sur l'écu d'or 1995 a reçu un don qui lui a permis de restaurer la clôture (photo bureau de l'écu d'or LSP).

Gemüsegarten in Bivio GR: Dem Besitzer dieses Gartens, der 1995 den Schoggitaler zierte, wurde ein Beitrag an die Erneuerung des Zauns bezahlt. (Bild Talerbüro SHS)

